Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Siebzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 146. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Sonnabend, den 29. Dezember | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1917.

Bilder aus der Schlacht von Cambrai.

Alarm.

Ein einziges Wort lief durch das Ruhequartier des 3. Bataillons des altbewährten Garde-Reserveregiments: „Alarm — !!!" Einer riefs dem andern zu, Radfahrer jagten von Revier zu Revier, Telephone lärmten wie ungezogene Kinder, Soldaten rannten den Quartieren zu wie Hühner dem schützenden Bau, wenn ein Flieger sich naht. Eine halbe Stunde später stand das Bataillon. Das Sturmgepäck auf dem Rücken, das Gewehr in der rauh- und hartgewordenen Faust, die Handgranaten am Gürtel, den trotzigen Römerhelm über Gesichtern gleich rissiger Baumrinde und Wangen, glatt und jungfroh wie die von unternehmungslustigen Burschen vor dem Kirchweihtanz.

„Das Gewehr über! Ohne Tritt Marsch! Marschordnung!" Biedere Pfeifen wurden in Brand gesteckt, Zigarren glimmten männlich und kräftig, Zigaretten mischten kokett ihren Rauch dazwischen.

Da kamen die Häuser von Cambrai. Die derben Stiefeln fanden ohne Befehl den Gleichtakt auf den holpriggen Straßen der Stadt. Die krummen Rücken wurden gerade, die Augen lachten zuversichtlich über die gaffenden Franzosen hinweg. Und plötzlich zuckte ein Lied auf, da und dort, in der Abend-[illegible] an. Und dann stand es über der sch[illegible]nden Truppe [illegible]e der helle Schein einer großen nächtlichen Stadt. Wie die Seele, die in Glut zu einem Leuchten zusammengeschmolzene Seele einer ganzen Stadt von Menschen.

So ging es durch Cambrai hindurch und die Zuversicht der Einwohner wuchs. Denn — so ändern sich die Zeiten! — sie wollten den Engländer nicht mehr. Und zweifelten daran, daß er Cambrai bekommen werde, jetzt so wenig mehr wie unsere Soldaten daran zweifeln.

„Halt — — ! Die Herren Kompagieführer!" Das Bataillon stand am Ausgang von Cambrai auf der Straße nach St. Quentin. Die Befehle wurden vom Bataillonskommandeur ausgegeben. Auf Rumilly gings, in dessen Höhe man eine Stellung beziehen sollte, von der im Augenblick noch nicht bekannt war, in wessen Händen Händen sie sich befand. Also auseinander die Kompagnieen. Ausgeschwärmt. Die Führer voraus. Und vorwärts fädelte sich's in den Abend hinein wie ein weitmaschiges Netz, das über das Gefilde gesponnen wird. Und in jeder Masche lebt ein heiß und stark pulsierendes Menschenherz.

Die Stellung gehörte noch uns. Der Feind verpustete sich drüben in und um Masnieres wie ein Gaul, den ein unvernünftiger Reiter zu sehr ausgepumpt hat. Das englische Artilleriefeuer lag noch schlecht. Das Bataillon schanzte, um die Stellung zu verbessern. Kein Grübeln, kein Träumen. [illegible] harter Arbeit, die alles Besinnen verschlang, ging die [illegible]acht hin.

Die 9. Kompagnie.

Der 21. November brach an. Der Spaten ruhte. Das Gewehr lag schußbereit. Noch einmal sah der Kompagnieführer über die Stellung seiner Kompagnie. Dann gerade aus. Mit eisernem Gesicht. Der Nebel dämpfte auf den Feldern.

Da schwammen krumme Schatten durch das Morgen[illegible]nen; zwanzig, dreißig . . . Jeder Mann der Kompagnie [illegible]tte sie schon gesehen. Aber nichts rührte sich — Toten[illegible]e. Die Schatten schwammen näher, wurden zu weich [illegible]issenen Gestalten, wurden zu Engländern. Noch zwei [illegible]uten, noch eine. Bis auf 20 Meter waren sie heran, [illegible]g das Gezeter los. Wie eine von der Koppel losgeMeute stürzten sich die Geschosse der Kompagnie auf [illegible]nd; er war von der Erde verschluckt. Aber, als hätte allen, das schrille Gebelfer sie von der Erde hochgeschossen zehn, zwölf Deutsche los; allen voran ihr [illegible]izier Koch. Was ihnen zwischen die Finger kam, [illegible]digt, das andere riß aus wie Schafleder. Koch hinter[illegible] andern ihm nach in die Häuserruinen von Masnieres [illegible]m wilden Kampfeseifer; auch noch andere Deutsche [illegible]chon im Dorf. Aus den Dachluken pfiffen die Spitz[illegible] von der Straße zielten und schossen in rasender [illegible] Engländer nach oben, und unten, im verrammelten [illegible]oß saßen die zitternden Einwohner, die nicht mehr [illegible]üchten können, um eine kaltgewordene Kaffeekanne. [illegible]fen Engländer stürzte die Straße herab, sah die [illegible], riß das Gewehr an die Backe und Unteroffizier [illegible]eft die Arme hoch — ein Schuß mitten durch den [illegible] mußten auch die noch übrig gebliebenen Verfolger [illegible]d kamen wieder zur Kompagnie.

Eine kurze Pause; dann nahte, was man den ganzen Morgen erwartet hatte. Aus Masnieres, rechts und links davon, wohin man sah, kam es angekrochen. Man lebte nicht mehr im zwanzigsten Jahrhundert; aber jahrtausende war man zurück, wo solche Ungetüme in Menge sich auf der Erde umherschoben mit plumpen, todbrohenden Leibern. Alles war zunächst starr und sah den immerhin interessanten Kolossen sprachlos entgegen; aber sie kamen näher und näher, wurden feuerspeiende Scheusale, in deren Riesenbauch es rasselte wie ein gewaltiges, ungeöltes Uhrwerk. Von allen Seiten knatterten Gewehre gegen sie; sie fuhren weiter, fuhren rechts und links an der wie besessen schießenden Kompagnie vorbei und waren im Rücken.

Da erschienen auch schon die ersten Wellenspritzer der englischen Infanterie, die Kompagnie ließ die Tanks im Rücken und überschüttete die Infanterie mit einem Geschoßhagel, und fegte sie hinweg. Aber das fehlte eben noch: Die Munition ging aus. Man hatte sich verschossen, Ersatz war nicht zu haben. Verfluchte Tanks im Rücken! Aber was half es? Gefangen nehmen lassen . . .? Zum Lachen! Also zurück; zwischen den Tanks hindurch, was es auch koste!

Man war zurück — nicht alle — und klammerte sich am Boden fest. Aber was nun? Die Biester setzten sich wieder in Bewegung, die englische Infanterie erschien wieder am Horizont, da — ein wildes Aufspritzen, ein Krach — der erste deutsche Artillerieschuß, 20 Meter vor einem Tank. Das war Hilfe in der Not; bald saß Schuß auf Schuß. Die Biester fauchten und qualmten in ohnmächtiger Wut und wurden hilflose Wracks.

Da schreit hier der Vizefeldwebel Flerlage, dort der Unteroffizier Brach — ein Jubel, ein Jauchzen ist's! —: „Auf, auf! Marsch, marsch!" Vorwärts und drauf mit brüllendem Hurra. „Hurra — —", das verträgt er nicht. Der Tommy macht kehrt. Hurra! Wie der Blitz die Flinte hoch und stehend freihändig hinein in den fliehenden Feind. Es stolpern, es stolpern so viele von ihm. Und laufen nicht wieder — — —

Als der Abend sank, kauerte die 9. Kompagnie wieder in der Stellung, die sie sich selber die Nacht worher tiefer gebuddelt hatte, was nicht mehr als recht und billig war.

Kriegsbericht.

Erhöhte Artillerietätigkeit an allen Fronten.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An einzelnen Stellen der Front lebte am Tage die Gefechtstätigkeit vorübergehend auf.

Auf dem östlichen Maas-Ufer war sie auch während der Nacht lebhaft.

Östlich von Luneville brachten Erkundungsabteilungen eine Anzahl französischer Gefangener ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonischen Front.

Zwischen Ochrida- und Prepta-See, im Cernabogen und auf dem östlichen Wardar-Ufer zeitweilig gesteigerte Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

[illegible] vor das Feuer auf der Hochfläche von Asiago und auf dem Tomba-Rücken gesteigert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 28. Dezember 1917.

* **[Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe]** wurde dem Postsekretär Kätzler verliehen.

* **[Belohnung.]** Als Anerkennung für entschlossenes, tatkräftiges Handeln, um einen Unfall zu verhüten, wurde dem Reserve-Lokomotivführer Poremba von hier seitens der Kgl. Eisenbahndirektion eine Belohnung zuteil.

* **[Silberhochzeit.]** Am 2. Weihnachtsfeiertage begingen der Dominialarbeiter Nietz und Frau von hier das Fest der silbernen Hochzeit.

* **[Feldpostpakete vom 29. Dezember bis 2. Januar gesperrt.]** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Privatbriefsendungen im Gewichte von mehr als 50 Gramm (Päckchen) an Heeresangehörige und zwar ohne Unterschied, ob die Sendungen an Heeresangehörige im Felde oder an Angehörige im Inlande befindlicher Truppen gerichtet sind von morgen, Sonnabend, den 29. Dezember bis 2. Januar weder angenommen noch befördert werden. Im übrigen ist es mit Rücksicht auf die glatte Abwickelung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach und vom Felde unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Heer oder Marine unterbleibt. Die Bevölkerung wird deshalb dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im Feldheer und bei der Marine abzusehen. — Wir machen wiederum darauf aufmerksam, daß es sich dringend empfiehlt, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erst am 31. Dezember, sondern schon früher zu kaufen, damit sich der Schalterverkehr an dem genannten Tage ordnungsmäßig abwickeln kann. Auch ist es bei den gegenwärtigen durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verkehrsverhältnissen von Wichtigkeit, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig aufgeliefert werden und auf diesen die genaue Adresse des Empfängers angegeben wird.

* **[Vom Wochenmarkt.]** Infolge des Neujahrstages findet der Wochenmarkt bereits am Montag, den 31. Dezember, früh 8 Uhr, statt.

* **[Die Weihnachtsfeiern in Brockau,]** welche diese Woche veranstaltet worden sind, können als wohlgelungen [illegible]

Eine schöne Weihnachtsfeier [illegible] am Sonntag, den 23. Dezember, nachm. 4 Uhr, die hiesige 3. Kompagnie des Ers.-Batl., Res.-Inf.-Reg. 23 in Mende's Saal. Der neue Kompagnieführer, Hauptmann Pauli, eröffnete die Feier mit einem brausend wiederklingenden dreifachen Hurra auf den Kaiser. Hierauf nahm die Kompagnie an weiß gedeckten Tischen Platz. Unsere innigen Weihnachtslieder und der von vielen Kerzen illuminierte, geschmückte Weihnachtsbaum und vor allem die packende Erläuterung des Weihnachtswunders durch den Pfarrer der Brockauer St. Georgskirche Dr. Schmidt ließ echte Weihnachtsstimmung aufkommen und milderte das Heimweh vieler Kameraden. Dazu trugen auch die warmherzigen Worte des Leutnants Kuschalla bei, der auch hervorhob, wie ausgezeichnet es Feldwebel Kugler verstanden habe, seiner Kompagnie eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Gaben für jeden Einzelnen waren über Erwarten reich und zweckmäßig. Da auch ein guter Trunk nicht fehlte und mehrere Kameraden durch ihre künstlerische Begabung zur Unterhaltung beitrugen, war eitel Freude auf allen Gesichtern zu lesen.

Der Männer-Gesang-Verein „Frohsinn" trat mit seiner öffentlichen Feier am Nachmittag des 1. Weihnachtsfeiertages bei Baum für die „Brockauer Kriegshilfe" ein. Der Saal war dicht gefüllt. Trotz des schweren Dienstes der bei der Eisenbahn angestellten Mitglieder waren die Chöre stark und klangschön besetzt und boten außerordentlich gutes. Bewährte Kräfte hatten sich um das Gelingen der Theater-Aufführungen eingesetzt, die Solis gefielen. Rauschender Beifall dankte allen Beteiligten. Die Christbaumverlosung brachte ebenfalls ein schönes Stück Geld.

Am 2. Weihnachtsfeiertage versammelte der „Evangelische Jünglingsverein" seine Getreuen im Baum'schen Saale um sich. Viele mußten, ohne eine Eintrittskarte erhalten zu haben, wieder umkehren. Auch hier hatten Lust und Liebe der Veranstalter eine würdige Weihnachtsfeier den Mitgliedern und deren Angehörigen bereitet.

* **[Lichtspielhaus Brockau.]** Am 29. und 30. Dezember kommen folgende erstklassige Films zur Aufführung: Kampf mit dem Ostsee-Eise, herrliche Naturaufnahme. „Der Raub in den Sudubergen", ergreifendes Wildwest-Drama. Waldemar Psilander und Oskar Stribolt in dem entzückenden, dreiaktigen Lustspiel „Das Verlobungsauto" als Hauptdarsteller. Und zum Schluß ein äußerst spannendes Kriminal-Drama in 3 Akten „Der nächtliche Besucher". — Für Erwachsene Beginn 6 Uhr und für Kinder nur Sonntag nachmittags um 3 Uhr mit besonders ausgewähltem Programm. Schluß der Vorstellungen 10½ Uhr.

Groß Tschansch. Lehrer Rother von hier wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert.

Alt Stabelwitz. Der vermißte Gendarmerie-Wachmeister Scholz von hier ist nach den bisher gemachten Feststellungen wohl ermordet worden. Festgenommen wurde ein Zigeuner aus Herrnprotsch, der verdächtig war und Blutspuren an seinen Kleidern hatte, die als Menschenblut festgestellt wurden. Er leugnete, eine Waffe zu haben und behauptete, daß die Blutflecken von einem Streite mit einem Zigeuner herrühren. Man fand einen Revolver bei ihm. Der Vermißte war 39 Jahre alt und hinterläßt Frau

Lloyd Georges Rückblick.

Bevor das englische Unterhaus in die Weihnachtsferien ging, hielt Lloyd George eine Rede, in der er sich zunächst mit dem Nahrungsmittel[illegible]angel beschäftigte, um sodann die allgemeine militärische Lage zu Wasser und zu Lande zu beleuchten. Zwei Umstände seien es, so führte er aus, die in jüngster Zeit die Schwierigkeiten auf dem Nahrungsmittelmarkte ernst gestaltet hätten, nämlich das Fehlschlagen der Hoffnung, aus Dänemark und Holland Margarine und Butter zu erhalten und die Tatsache, daß der Nahrungsmittelmangel bei den Alliierten größer sei, als vorher angenommen worden sei und England bedeutende Opfer aus seinen eigenen Mitteln habe bringen müssen, um die fehlenden Vorräte der Alliierten zu ergänzen. Er freue sich sagen zu können, daß infolge der Bemühungen des Lebensmittelkontrolleurs in den Umständen, die so viel Besorgnis veranlaßt hätten, bereits eine Besserung sichtbar würde. Das Anstehen nach Lebensmitteln sei besonders dem Mangel an Margarine, Butter und Käse zuzuschreiben. Wenn die Kaufleute sich nicht bemühen, die Verteilung gewissenhaft vorzunehmen, müßte die Regierung die Verteilung der zum Leben notwendigen Dinge selber in die Hand nehmen.

Über die Schiffahrtsverhältnisse sagte Lloyd George: „Die Verluste zur See haben sich verkleinert. Die Verluste nehmen ab, die Neubauten nehmen zu, und die Versenkung von U-Booten desgleichen. Die Vernichtung von deutschen U-Booten hat sich während des ganzen Jahres beständig vermehrt. Das ist bemerkenswert und gleichzeitig ermutigend, weil es zeigt, wie die Admiralität und der Schiffahrtskontrolleur mit der größten Gefahr, der wir während des Krieges gegenüberstehen, fertig werden. Obgleich die Tonnage um ungefähr 20% vermindert wurde, haben unsere Einfuhren doch nur um 6% abgenommen. Ohne die geschickte Organisation des Schiffahrtskontrolleurs wären wir außerstande gewesen, uns in diesem Jahre durchzuhelfen und unseren Verbündeten beizustehen, wie dies Italien, Frankreich und Rußland gegenüber geschah.

Ich komme jetzt zur militärischen Lage. Es wäre vergeblich, zu behaupten, daß die Hoffnungen, die wir Anfang des Jahres hegten, sich verwirklichten. Unsere Enttäuschung ist nach unserer Ansicht allein dem russischen Zusammenbruch zuzuschreiben. Zu Beginn des Jahres war die russische Armee im allgemeinen besser mit Geschützen, Maschinengewehren, Flugzeugen und Munition ausgerüstet als zu irgendeiner Zeit des Krieges." Lloyd George erklärte hierauf in einem Rückblick über die Kriegslage, daß die Ereignisse in Italien und in Rußland es im öffentlichen Interesse und für die Sicherheit der englischen Heere durchaus notwendig machten, die Feldheere zu verstärken und demzufolge neue Schritte zur Verwe[illegible] und Ersa[illegible] [illegible]mannschaft [illegible]n. Weiter erklärte er wörtlich:

„Bevor die Regierung dazu übergeht, einen Gesetzentwurf zur Verstärkung des Heeres einzubringen, soll der Minister für den nationalen Dienst in der kommenden Woche eine Kommission mit den Leitern der Fachvereinigungen zusammenberufen, um ihnen die Lage auseinanderzusetzen." Aber noch aus einem anderen Grunde müsse die Regierung die männlichen Kräfte des Landes in stärkerem Maße heranziehen. Man sei jetzt durch die Notwendigkeit gezwungen, sogar Mannschaften, die wiederholt verwundet wurden, nach Genesung von ihren Wunden wieder nach der Front zurückzusenden, und das sei eine große Ungerechtigkeit, solange es noch Männer im Lande gebe, die niemals an der Front gewesen sind. „Die jetzt kommenden Monate," fuhr Lloyd George fort, „werden die schwersten des ganzen Krieges sein, weil eine Großmacht den Kampfplatz so gut wie verlassen hat und eine andere noch nicht ganz dafür in Aktion getreten ist. Die Last, die England infolgedessen auf sich nehmen muß, wird schwer sein, aber der Feind hat auch seine Schwierigkeiten. Die Erschöpfung der Arbeiter infolge der englischen Blockade ist nämlich so groß, daß die Produktion auf den Mann ungefähr 32% geringer ist als im ersten Kriegsjahr. Im Vergleich mit den anderen kriegführenden Ländern hat Deutschland die schwersten Verluste erlitten. Wenn wir die Mannschaftsreserven der verschiedenen Nationen in Betracht ziehen, dann ergibt sich, daß unsere Reserve zweimal so groß ist als diejenige Deutschlands."

Dann kam Lloyd George auf die Debatte über die Kriegsziele zu sprechen und sagte dabei: „Über die eroberten deutschen Kolonien wird die Friedenskonferenz bestimmen nach dem Prinzip der Achtung vor den Wünschen der Bevölkerung dieser Kolonien. England ist nicht in den Krieg gezogen, um deutsche Kolonien zu annektieren. Es ist nicht in den Krieg gezogen, um auch nur einen einzigen Quadratmeter von irgendwelchem Gebiet zu annektieren. England ist in den Krieg gezogen, weil es glaubte, daß es ihm seine Ehre gebiete, sein Wort einzulösen. Die andauernde Anmaßung der preußischen Militärkaste hat den Krieg verursacht. Deshalb ist der Sieg wider den Militarismus die notwendige Vorbedingung, nicht um niedrigen Rachegelüsten zu folgen, nicht um zu strafen, sondern weil wir einsehen, daß allein der Sieg die Friedensbotschaft zur Wirklichkeit machen kann. Ein Bund von Völkern, in dem Deutschland durch die militärische Kaste vertreten wäre, würde eine tolle Posse sein. Das deutsche Volk muß dabei sein, und darum ist der Sieg wichtiger als allein Bürgschaften es sein können. Nur der Sieg kann die Bürgschaften zur Wirklichkeit machen, und das ist der Grund, weshalb die Regierung nach reichlicher Überlegung beschlossen hat, größere Anforderungen zu stellen, die es instandsetzen sollen, die notwendigen Mittel zu verstärken."

Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß Englands Hoffnungen auf den Sieg 1917 sich nicht verwirklicht haben, daß der Hungerkrieg sich im eigenen Lande fühlbar macht, und daß es infolge der schweren Verluste dieses Jahres seine letzten Reserven für die Front fertig machen muß — für den Fall, daß Amerikas Millionen-Armee nicht rechtzeitig eintrifft oder ausbleibt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Novemberbeute unserer U-Boote.

Es war selbstverständlich, daß der Monat November für den U-Boot-Krieg kein besonders günstiger sein konnte. Gutes Wetter oder richtiger das, was Landratten unter gutem Wetter verstehen, ist ja auch keineswegs den U-Booten das liebste. Aber die Novemberstürme, wie sie in diesem Jahre tobten, mußten natürlich der Tätigkeit der U-Boote hinderlich sein, und es ist erstaunlich, daß sich die Beute trotzdem noch auf 607 000 Tonnen beläuft und damit immer noch das erreicht, was als Leistung in der ersten Zeit des ungehemmten U-Boot-Krieges erwartet wurde, als noch nur jedes vierte Schiff der Welthandelsflotte versenkt war. Man kann damit den Erfolg des U-Boot-Krieges in 10 Monaten mit einem Nettoverlust des Weltschiffsraumes von 4,8 Millionen Br.-Reg.-To. annehmen; also die vielen Berechnungen zugrunde gelegte Annahme, daß wir nach Abzug der Neubauten monatlich 450 000 bis 500 000 Tonnen Schiffsraum unseren Feinden entziehen, bleibt immer noch richtig.

*

Mahnung an die Heimat.

Bei einem Besuch von Vertretern der Zentrumspresse im Großen Hauptquartier hat Ludendorff nach der ‚Kölnischen Volks-Zeitung' folgende Bitte an die Presse ausgesprochen: Reden wir nicht zu viel vom Frieden, nur der Sieg führt zu ihm, so war's im Osten, so wird's überall sein. Sieg und Frieden kommen gewiß, sie kommen um so eher, je einiger wir im Innern sind, und je stärker wir ertragen, was nun einmal getragen werden muß. Militärisch kann uns den Sieg niemand streitig machen, wenn wir auch noch vor großen, schweren Aufgaben stehen, mit Gottes Hilfe werden wir sie lösen.

*

Die Räumung Venedigs.

Französische Blätter melden, daß die Zivilbevölkerung Venedigs die Stadt bis auf etwa 1000 Einwohner verlassen hat.

*

Amerika gegen den Eroberungskrieg.

Im Senatsausschusse für auswärtige Angelegenheiten erklärte der Staatssekretär Lansing, die amerikanische Regierung habe keinem europäischen Staate gegenüber die Billigung einer Politik der Gebietserwerbungen in Europa oder in den Kolonien ausgesprochen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In einem Vortrage über die Zukunft Afrikas führte Staatssekretär Dr. Solf aus, das neue Afrika müsse auf dem Boden internationaler Verträge erstehen, für die die Kongo-Akte das erste Beispiel gegeben habe, denen dann andere Abmachungen wie z. B. über den Verkauf von Branntwein und Schußwaffen gefolgt seien. Zu verhindern sei vor allem die Militarisierung des dunklen Kontinents, die besonders Frankreich betrieben habe.

* In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden angenommen Entwürfe von Bekanntmachungen über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben, betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen, der deutschen Arzneitaxe 1918, betreffend die Wiederherstellung von Lebens- und Krankenversicherungen, ferner Entwürfe über Ausprägung von Denkmünzen aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Königs und der Königin von Bayern, über Ausprägung von Denkmünzen aus Anlaß der Reformationsfeier im Jahre 1917, über die Gewährung von Reichsmitteln zur Unterstützung der minderbemittelten Bevölkerung zwecks Beschaffung von Kohlen, betreffend die gewerbliche Verarbeitung von Reichsmünzen usw.

* Die Verhandlungen über den deutsch-französischen Gefangenen-Austausch sind gescheitert. Frankreich forderte, daß der Austausch im Verhältnis der Gefangenenzahl stattfinde, während Deutschland die gleiche Anzahl austauschen wollte. Wenn Frankreichs Forderung erfüllt worden wäre, so hätte Deutschland doppelt so viel Gefangene herausgeben müssen. Immerhin ist eine wesentliche Erleichterung des Loses der Gefangenen erzielt worden. In erster Linie sollen eine große Anzahl verwundeter und kranker Gefangener interniert werden, wofür die Schweiz in hochherziger Weise Plätze zur Verfügung stellt.

* Wie in Preußen ist auch im Reiche die sofortige Auszahlung einmaliger Kriegsteuerungszulagen an die Beamten angeordnet worden. Die Beihilfen für Verheiratete betragen 200 Mark, zu denen für jedes Kind eine Zulage von je 20 Mark hinzutritt. Unverheiratete mit einem Diensteinkommen von nicht mehr als 6000 Mark erhalten 150 Mark. Die Beamten im Heeres- oder Marinedienst werden in soweit berücksichtigt, als sie sich sonst schlechter stehen würden wie die sonstigen Beamten. Bei der Gegenüberstellung des Gesamteinkommens im Zivil- und Militärdienst wird die Löhnung der Gemeinen und Gefreiten außer acht gelassen, ebenso von der Löhnung der Unteroffiziere und Feldwebel sowie von der Kriegsbesoldung der Offiziere ein Betrag von 288 Mark, wenn sie mobil und von 198 Mark, wenn sie immobil sind, nicht in Rechnung gestellt.

* Die Zweite Kammer des badischen Landtages beschloß die Einführung der vierten Wagenklasse auf den badischen Staatseisenbahnen, und zwar nach dem württembergischen System.

Österreich-Ungarn.

* Die Wahlrechtsvorlage ist nunmehr im ungarischen Abgeordnetenhause eingebracht worden. Das Wahlrecht wird danach künftig jeder Mann besitzen, der das 24. Lebensjahr vollendet hat un[illegible] und schreiben kann. Ferner sind alle Reservisten und Landstürmer wahlberechtigt. Endlich erhält das Wahlrecht jede Frau, die lesen un[illegible] schreiben kann und das 24. Jahr vollendet hat.

Frankreich.

* Aus Pariser Journalistenkreisen stammt die Mär, die amerikanische Blätter verbreiten und wonach von der deutschen Regierung eine Volksabstimmung über Fortsetzung oder Einstellung des U-Boot-Krieges geplant werde. Gierig stürzt sich heute die Ententepresse auf diese und ähnliche von ihr stammende Ausstreuungen, die u. a. bezwecken, hemmend auf die Brest-Litowsker Verhandlungen einzuwirken. Daß die Entente zu solchen verzweifelten Auskunftsmitteln greift, ist ein neuer Beweis dafür, wie gering die bisherigen Ergebnisse der Aufstachelungen gegen die Petersburger Regierung sind.

England.

* Wie sich das amtliche England die Zukunft Mesopotamiens vorstellt, ergibt sich aus den Berichten der englischen Zeitungen über eine Versammlung zugunsten des mesopotamischen Hilfsfonds. Oberst Carter sagte bei dieser Gelegenheit, das britische Heer habe dem britischen Reiche eines der größten Reiche Asiens hinzugefügt. Für den verstorbenen Oberbefehlshaber Maude solle in Bagdad ein Denkmal errichtet werden, das ein Gedächtnisbau von der Art wie das große Gordon Memorial in Chartum darstellen solle, um die großen Taten der Eroberer Mesopotamiens zu verewigen. Dort, wo das Denkmal stehe, sollten die Söhne der Gefallenen für das Land ausgebildet werden, das ihre Väter den britischen Besitzungen hinzugefügt hätten, denn Landwirtschaft und Bewässerungspolitik würden viele nach Mesopotamien ziehen.

Italien.

* Über die Stimmung in Italien schreiben die ‚Züricher Neuesten Nachrichten': „Man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, welch hohen Grad die moralische Niedergeschlagenheit in den guten und besten Kreisen der italienischen Nation erreicht hat. Man sieht etwas Ungeheuerliches im Anzuge, das jeden Augenblick hereinbrechen kann. Man spricht nicht mehr davon, wie es um das Königtum, um den Papst bestellt sein wird, sondern nur noch von einem drohenden politisch-sozialen Zusammensturz. Das Parlament hat jede Bedeutung in der öffentlichen Meinung verloren. Die besten Kräfte der Nation sehen sich nach einem rettenden Mann um, aber man entdeckt keinen, keinen einzigen. Es bereiten sich schlimme Dinge in Italien vor."

Belgien.

* Der Ministerpräsident und Minister des Äußern von Broqueville wird von seinem Posten als Minister des Auswärtigen zurück[illegible]n und nun das [illegible]ort des Verpflegungs[illegible]s übernehmen. Der Führer des Liberalen, der Deputierte Huysman, wird das Auswärtige übernehmen.

Türkei.

* In einer Unterredung mit den auswärtigen Pressevertretern erklärte der türkische Minister des Auswärtigen Nassimi Bey, das letzte Wort über Jerusalem sei noch nicht gesprochen. Von türkischer Seite sei mit allen Mitteln versucht worden, Jerusalem außerhalb der Kriegszone zu halten. Hinsichtlich der Judenfrage erklärte der Minister, die Türkei habe ihre Stellung nicht geändert. Sie sichert nach wie vor den Juden alle bürgerlichen Rechte zu.

Amerika.

* Die New Yorker Presse veröffentlicht Nachrichten über die Einleitung von Verhandlungen zwischen Mexiko und Japan. Diese Verhandlungen sollen außer handelspolitischen Zwecken auch einer politischen Annäherung zwischen Mexiko und Japan dienen. Die amerikanische Presse betont die außerordentliche Wichtigkeit dieser Nachrichten für die amerikanische Politik und bringt bereits Auslassungen des japanischen Ministers des Äußeren, die aber den politischen Charakter der Besprechungen verneinen.

Der Müßiggänger.

22] Roman von H. Courths-Mahler.

(Schluß.)

Die junge Frau saß wieder still am Bett und sah erfreut, wie ruhig und gleichmäßig die Atemzüge des Kranken waren. Sie lehnte sich in ihren Sessel zurück und schloß die Augen, sie brannten von der Nachtwache.

Gegen zwölf Uhr erwachte Klaus. Er schlug die Augen auf und sah ein wenig unklar zur Zimmerdecke hinauf. Dann kam er langsam zum Bewußtsein. Suchend wandte er den Kopf zur Seite.

Da sah er Regina mit geschlossenen Augen an seinem Bett sitzen. Ein glückseliges Leuchten trat in seine Augen und ein tiefer Seufzer der Erleichterung entfloh seinen Lippen.

Sie schlug die Augen auf und die Gatten sahen sich mit einem langen, stummen Blick an.

„Regina, du?"

In seiner Frage, in dem Ausdruck seiner Augen lag Angst und Jubel zugleich.

„Ja, ich bin es, Klaus."

Er richtete sich erregt etwas auf.

„Ach, du kamst nur, weil ich krank bin. Regina — gehst du wieder von mir?"

Sie faßte sanft seine Schultern und legte ihn zurück.

„Ich bleibe bei dir, Klaus," sagte sie leise.

Er faßte ihre Hand und zog sie mit Inbrunst an die Lippen.

„Dank! Ich möchte sonst auch lieber gestorben sein. Ohne dich kann ich nicht mehr leben. Regina, hörst du — ich kann nicht!"

Sie strich ihm sanft über die Stirn.

„Ganz ruhig und still mußt du aber sein, sonst gehe ich in das Nebenzimmer und schicke dir Sporleder."

„Ich bin ganz ruhig. Sag' mir nur noch eins, hast du mir vergeben?"

„Alles. Nun sag' mir aber lieber, ob du etwas essen möchtest."

„Wenn du es willst, ja. Aber du sollst nicht fortgehen."

„Nein, ich klingele nur, daß man dir Bouillon bringt."

Seine Augen folgten ihr ängstlich, bis sie wieder neben ihm saß. Gehorsam nahm er dann die Bouillon. Er sah sie immerfort an, bis ihm dann vor Müdigkeit die Augen wieder zufielen.

Nun ging es schnell vorwärts mit der Besserung. Klaus erholte sich zusehends. Er wurde aber sofort unruhig und aufgeregt, wenn Regina sich kurze Zeit aus dem Zimmer entfernte. Selbst des Nachts mußte sie sich in seinem Zimmer auf den Diwan legen und schlafen. Da lag er dann oft wach und betrachtete sie in der matten Beleuchtung.

Fritz Hartenstein kam jeden Tag und plauderte in seiner frischen, fröhlichen Art mit ihm. Er freute sich, wie schnell sich Klaus erholte, und beobachtete lächelnd, wie er Regina tyrannisierte.

Je weiter Klaus jedoch in der Besserung vorwärts schritt, je mehr setzte sich die Angst in ihm fest, daß seine Frau ihn wieder verlassen würde, wenn er erst ganz gesund sein werde.

Es war an einem hellen, klaren Herbsttage. Die Sonne schien zum ersten Male wieder, seit Regina zurückgekehrt war. Klaus saß aufrecht im Bette und verzehrte ein kräftiges Frühstück, das ihm Regina mundgerecht machte. Er sah dabei ganz andächtig auf ihre schönen weißen Hände.

„Diese Hände haben so viel für mich getan," sagte er bewegt und zog sie an seine Lippen.

Sie errötete und zog sie fort.

„Wenn du nicht artig bist, gehe ich hinaus," drohte sie lächelnd.

„Damit bringst du mich immer zum Schweigen, Regina. Und mein Herz ist doch so voll — so zum Brechen voll."

Regina sah ihm ernst, aber freundlich in die Augen. „Ich weiß auch so alles, was du sagen willst. Bitte, rühre nicht mehr an Vergangenes. Ich will es so gern vergessen. Und du sollst jetzt an nichts denken, als daß du wieder gesund wirst. Gestern habe ich übrigens dein Manuskript abgeschickt an den Verleger."

„Hast du es zuvor gelesen, Regina?"

„Ja, Klaus."

„Nun — und dein Urteil? Ist es so gut geworden, als wenn du es geschrieben hättest?"

„Besser — viel besser. Was ich schrieb, war ein schwacher Versuch. Du hast ein Meisterwerk geschaffen."

Er umfaßte ihre Hand mit festem Druck und sah ihr voll freudiger Erregung ins Gesicht.

„Regina, wenn ich dir begreiflich machen könnte, welch großes Wunder du an mir vollbracht hast. Wenn ich dir nur danken könnte. Mein ganzes Leben lang kann ich dir das nicht vergelten."

Die junge Frau erglühte unter seinen Worten. Sie war froh, als Fritz jetzt gemeldet wurde. So war sie der Antwort enthoben.

Als Hartenstein eintrat, sagte sie zu ihm: „Lieber Fritz, haben Sie ein Stündchen Zeit?"

„Eine Stunde, auch etwas mehr, wenn Sie mich brauchen können."

„Ja, Sie sollen diesen Tyrannen ein wenig unterhalten. Ich muß einmal eine Stunde ins Freie. Die Sonne lockt zu sehr."

„Wird gemacht. Tag Klaus. Nun, dir schmeckt es prächtig, wie ich sehe. Alio auf, Regina! Es ist köstlich frisch und klar draußen. Ein Spaziergang wird Ihnen gut tun."

Klaus hatte Regina forschend angesehen. Als sie ihm Adieu sagte, hielt er ihre Hand fest und sah sie fragend an.

„Du kommst doch wieder Regina?"

„In einer Stunde, Klaus."

„Versprichst du mir das?"

„Ich verspreche es."

Dann ging sie fort. Klaus wandte sich den Freund.

„Fritz, ich spiele elende Komödie. Ich bin längst ganz gesund und könnte schon ein Tage außer Bett sein. Ich werde aber Angst nicht los, daß Regina wieder fort sobald ich ganz gesund bin. Du bist ein licher Kerl und meine Frau wird offen zu gewesen sein. Sag' mir die Wahrheit, ist sie für immer zu mir zurückgekehrt?"

„Ja, Klaus, du kannst ruhig darüber Zunächst kam sie nur, um dich zu pflegen. Aber dann hat sie dein Buch gelesen, glaubt nun an deinen Schaffensernst und

ungsmittel-Versenkungen.

:nglische Regierung sorgt dafür, daß ientie Nahrungsmittel nur höchst spär- Mitteilungen in die Öffentlichkeit gelangen. .n nichts ist so geeignet, der englischen Be- ölkerung den Ernst der U-Boot-Gefahr vor Augen zu führen, als gerade die Versenkungen solcher Waren, deren Ankunft man sehnsüchtig in England erwartet. Wenn es aber der Zufall will, daß solche Versenkungen mit Ungeschicklichkeiten der englischen Schiffsraum-Regelung zusammenhängen, so läßt sich eine Kritik nicht unterdrücken, welche dann die für die englische Regierung so unliebsamen Einzelheiten an das Licht bringt.

So wird im „Journal of Commerce" vom 4. Dezember heftig darüber Klage geführt, daß durch den amtlichen Wirrwarr in den letzten Tagen zwei wertvolle Schiffe mit wertvollen Ladungen den U-Booten zum Opfer gefallen seien. Es handelt sich erstens um ein Schiff, welches 12 000 Tonnen Fleisch mit sich führte. Was die Versenkung dieser Ladung bedeutet, kann man sich vergegenwärtigen, wenn man an die vor kurzem gemachte Mitteilung von Sir Arthur Yapp denkt, daß die Versenkung eines Fleischdampfers mit 3 500 000 Pfund Fleisch, also 1750 Tonnen, die Versorgung von Edinburgh für 5 Wochen sicherstellen würde. Der Verlust der gewaltigen Ladung von 12 000 Tonnen Fleisch würde also eine Stadt in der Größe von Edinburgh (etwa 350000 Einwohner) für über 7½ Monate sichergestellt haben. Oder, um ein anderes Beispiel zu wählen: Es betrug die Versorgung des Londoner Marktes mit Rind-, Hammel- und Schweinefleisch nach den Angaben eines Fachblattes des Fleischhandels im Jahre 1916 im ganzen 303 488 Tonnen (heimisches und eingeführtes Fleisch). Unter Zugrundelegung dieses Verbrauches hätte also die versenkte Fleischladung ausgereicht, die Londoner Bevölkerung etwa ½ Monat mit Fleisch zu versorgen.

Eine zweite, nicht minder herbe Enttäuschung war die Versenkung eines Dampfers mit Tee. Im Hinblick auf die Ankündigung des englischen Nahrungsmittel-Diktators, daß man die herrschende Tee-Knappheit durch Zur-Verfügungstellung von Frachtraum mildern wolle, muß die Versenkung dieses Dampfers besondere Enttäuschung hervorgerufen haben.

Beide Fälle ereigneten sich in der Weise, daß jene Schiffe schon den sicheren Hafen erreicht hatten, dort aber wegen Überfüllung nicht ausladen konnten und wieder in See gehen mußten. Und in beiden Fällen „wartete das U-Boot und die gesamte Ladung ging verloren", so schreibt das „Journal of Commerce". Der Zorn, welcher sich über die Vorkehrungen des englischen Schiffahrts-Diktators ergießt, ist begreiflich. Ob er völlig gerechtfertigt ist, mag bezweifelt werden. Denn gerade die Stauungen in den eingangs [illegible] sind ja zum großen Teil eine Folge des U-Boot-Krieges, welcher zur Schließung wichtiger englischer Häfen geführt hat und damit eine Überlastung anderer englischer Häfen bewirkte. Auch das Convoy-System dürfte nicht gerade dazu beitragen, die Erledigung des Hafenverkehrs in England zu erleichtern. Für uns freilich ist es einerlei, ob dieses oder jenes Moment die Ursache für die unerfreulichen Zustände in den englischen Häfen und deren Wirkungen auf den Schiffahrts-Verkehr ist. Die Hauptsache bleiben für uns die Versenkungen, und gerade Stichproben wie die hier genannten können immer wieder unser Vertrauen darin bestärken, daß die U-Boote zur rechten Zeit am Platze sind.

Von Nah und Fern.

Das erste Beton-Motor-Frachtschiff machte kürzlich eine Probefahrt im Hamburger Hafen. Ein zweites Schiff, ein Leichter von 300 Tonnen, ist in Auftrag gegeben worden und auf der Werft der Eisenbeton-Schiffbau, G. m. b. H. in Hamburg, fast vollendet.

Stettiner Beleuchtungsnöte. Nachdem am Mittwoch morgen in Stettin eine starke Einschränkung der Gasbeleuchtung wegen Mangels an Kohlen angekündigt worden war, wurde plötzlich 8 Uhr abends die Gaszufuhr ohne weitere Ankündigung ganz eingestellt. Es ist bekanntgegeben worden, daß Gas nur geliefert werden kann von 4½ Uhr morgens bis 8 Uhr vormittags, von 11 Uhr bis 1 Uhr mittags und von 4 Uhr bis 11 Uhr abends, soweit die minderwertige Gaskohle überhaupt noch reicht.

Eine Familientragödie. In einem Gasthause in Bad Homburg mietete sich eine Frau Heil, angeblich aus Frankfurt a. M. stammend, mit ihrer Tochter ein. Als die beiden Frauen mittags nicht zum Essen sich einstellten, sah man in ihrem Zimmer nach und fand beide Mieterinnen tot vor. Die Mutter lag mit durchschnittenem Hals im Bett, während die Tochter mit einem Handtuch erdrosselt war. Allem Anschein nach hat man es mit einem Mord und Selbstmord zu tun.

Drei Kinder beim Schlittschuhlaufen ertrunken. Im Dorfteich in Kunzendorf bei Schlichtingsheim ertranken, einer Meldung aus Graudenz zufolge, ein Knabe und zwei Mädchen von zwölf und vierzehn Jahren beim Schlittschuhlaufen.

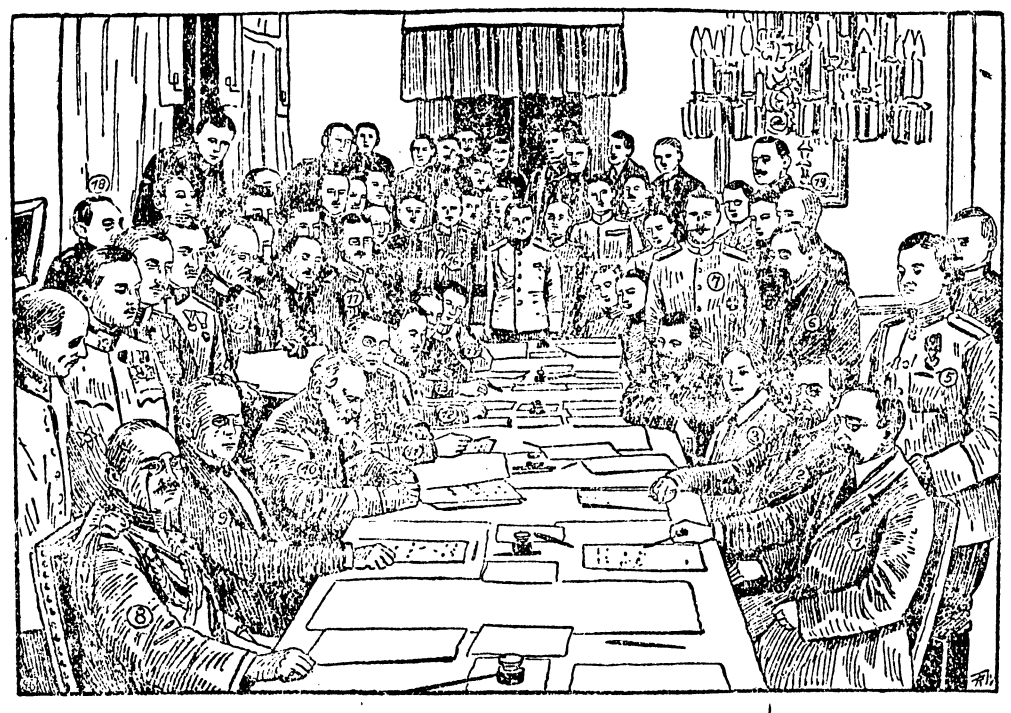
Im Kampfe mit einem Fahnenflüchtigen erschossen. In Rosenthal bei Reichenberg wurde der Bezirks-Gendarmeriewachtmeister Fippl bei der Festnahme eines Fahnenflüchtigen erschossen und ein zweiter Wachtmeister lebensgefährlich verletzt. Der Fahnenflüchtige, der bei dem Kampfe selbst zwei Schüsse erhalten hatte, eilte noch in ein benachbartes Gasthaus, gab dort auf die Wirtin, von der er sich verraten glaubte, einen Schuß ab und brach dann vor dem Hause schwer verletzt zusammen.

Schärfere Kontrolle der Ausländer in der Schweiz. Das schweizerische Justiz- und Polizeidepartement teilt amtlich mit: Alle neuankommenden Ausländer haben innerhalb 24 Stunden nach ihrer Ankunft am ersten Aufenthaltsort bei der Polizei ihre Schriften zu hinterlegen. Sie werden, je nachdem es sich um kürzeren oder längeren Aufenthalt in der Schweiz handelt, mit einer Kontrollkarte beziehungsweise einer Niederlassungsbewilligung versehen. Ebenso haben alle Fremden, die sich in der Schweiz bereits befinden und nicht eine Aufenthaltsbewilligung oder Niederlassungsbewilligung haben, sich innerhalb acht Tagen nach dem 20. Dezember bei der Ortspolizei einzufinden oder auszuweisen.

Logiskarten in Moskau. Das maximalistische Komitee von Moskau hat den Einwohnern Logiskarten verabfolgt. Eine Familie hat ungeachtet der Zahl ihrer Mitglieder nur Anspruch auf höchstens eine Zweizimmerwohnung. Die anderen Zimmer größerer Wohnungen werden requiriert und den obdachlosen Bürgern zur Verfügung gestellt. Mit der Durchführung dieser Maßnahme wurde in einem Viertel der Stadt begonnen, in dem die Möbel der von den Maximalisten bezeichneten Mieter in die bürgerlichen Wohnungen transportiert wurden.

Prinz Leopold von Bayern beim Unterzeichnen des Waffenstillstandes.

1. Kamenow, 2. Joffe, Vors. der Delegation, 3. Frau Biccenko, Mitglied d. Delegation, 4. Konteradmiral Altvater, 5. Hptm. im russ. Generalstab Lipsky, 6. Karachin, Sekretär d. Delegation, 7. Oberstl. im russ. Generalstab Folks, 8. Exzellenz Zeki-Pascha, der Bevollm. der Türkei, 9. Botschafter Exz. v. Mérey, 10. Prinz Leopold v. Bayern, 11. Generalmajor Hoffmann, Chef d. Stabes, 12. Oberst Genischew, bulg. Bevollm., 13. Kapt. Horn, 14. Hauptm. im Generalstab Hey, 15. Major im Generalstab Brinkmann, 16. Major v. Kamets, 17. Rittm. v. Orsenburg, 18. Major v. Mirbach.



Es war ein Augenblick von hoher geschichtlicher Bedeutung, als Prinz Leopold von Bayern, der Oberbefehlshaber von Ober-Ost, seinen Namen unter den Vertrag setzte, der den Waffenstillstand an unserer Ostfront besiegelte. Denn nun konnten die Friedensverhandlungen beginnen, die dem niedergebrochenen russischen Reich vielleicht die Segnungen des Friedens bringen können und, wie wir alle hoffen, auch bringen werden. Alle versteckten und offenen Bemühungen der Entente, die Verhandlungen zu stören, waren vergebens gewesen, die Friedensverhandlungen haben bereits begonnen, und bei dem beiderseitigen guten Willen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie zu einem gedeihlichen Ende geführt werden.

Vermischtes.

Die Tigermode. Vor einigen Tagen, so erzählen die ‚Annales', blieben zwei Spaziergänger vor dem Schaufenster eines der vornehmsten Pariser Pelzwarengeschäfte stehen. Der ältere strich nachdenklich mit dem Finger über seinen abseits gekrümmten weißen Schnurrbart, zog die Augenbrauen zusammen und meinte halblaut zu seinem Begleiter: „Aber, das sind ja lauter Tigerfelle!" Der andere konnte nichts erwidern, denn eine junge Dame, die dabei stand und die Bemerkung gehört hatte, nickte mit dem Kopfe und sagte: „Natürlich sind es Tigerfelle!" „Und macht man heute daraus Mäntel?" erkundigte sich der alte Herr. „Ja, man besetzt sogar die Winterkleider damit. Tigerfelle sind eben die Mode des Tages." Herr Clemenceau — denn der alte Herr war kein anderer als der berühmte „Tiger" — bedankte sich bei der jungen Dame, ergriff dann den Arm seines Begleiters und sagte, indem er das früher unterbrochene, anscheinend politische Gespräch fortsetzte: „Nun wohl, wenn man in diesem Winter auch viel Tigerfelle trägt, so schwöre ich doch, daß man mein Fell nicht bekommen wird!"

Eine Kirche, die von Hunden gefressen wurde. Eine ganz außerordentliche Begebenheit weiß der ‚Mercure de France' zu berichten. Eine Kirche, eine sehr kleine allerdings, aber völlig echte Kirche wurde unlängst eines Sonntags in der Zeit zwischen Mittag und Vesper von Hunden aufgefressen. An der Hudsonbai hatten bekehrte Eskimos eine Kirche aus Walfischknochen errichtet. Sie waren sehr befriedigt über ihr Werk, der Bau konnte 24 Personen fassen und war bei jeder Messe bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Architektur war natürlich sehr einfach, aber ebenso originell wie das zum Bau benützte Material. Leider hat aber jetzt ein Rudel hungriger Hunde dieses merkwürdige Denkmal vernichtet. Diese Hunde streiften schon lange beutesuchend in dem Ort herum, endlich wagten sie sich heran, und es scheint, daß sie für Walfischknochen eine ganz besondere Vorliebe hatten. Sie stürzten sich heulend auf die Eskimokirche, begannen zuerst den unteren Teil der Mauer zu beknabbern, bis das Gebäude einfiel, und nach wenigen Stunden hatten sie einen so großen Teil der Kirche aufgefressen, daß nur noch einige Knochensplitter übrig blieben. — So der ‚Mercure de France', der behauptet, diese sensationelle Nachricht aus zuverlässigster Quelle zu haben.

Gerichtshalle.

Cassel. Wegen Konterbande wurde vor der hiesigen Strafkammer der Fabrikant Habicht zu einer Gesamtstrafe von 57 615 Mark verurteilt, und zwar einmal zu 19 205 Mark als Wertersatz des der Beschlagnahme entgangenen nach Rumänien im vorigen Jahre ausgeführten Farbenmaterials, und dann zur doppelten Höhe dieses Betrages als Strafe, nämlich 38 410 Mark, zusammen also 57 615 Mark. Habicht hatte mehrere Waggons Farben auf dem Umwege über Österreich nach Rumänien verkauft, wo diese Waren zu Kriegszwecken verwandt worden waren.

Gemeinnütziges.

Spielkarten reinigt man folgendermaßen: Die unsaubere Karte legt man auf einen Bogen weißen Papieres, bestreicht dieselbe mit einem Stück harten Rindertalg und reibt nun die Fläche so lange mit einem weißen wollenen Lappen ab, bis jedes Fleckchen verschwunden ist. Nachdem alle Karten gereinigt und nochmals mit einem neuen Wollflicken abgerieben wurden, poliert man sie mit fein pulverisiertem Talkum, worauf man den Glanz durch abermaliges Reiben mit der Wolle wiederherstellt.

Zur Vertilgung von Motten aus Möbeln empfiehlt sich, nachdem dieselben gut ausgeklopft und gebürstet wurden, in deren Nähe eine kleine Schale mit folgender Tinktur aufzustellen: In 1 Liter besten Spiritus schüttet man ⅛ Pfund Kampfer und dasselbe Quantum grobgroßene Schale von spanischem Pfeffer. Die Flüssigkeit stellt man einige Tage an einen warmen Ort, bis der Kampfer sich vollständig aufgelöst hat, filtriert sie sodann durch Leinwand, und gießt dieselbe auf die mit einem Stückchen Watte belegte Schale.

Weißen und sehr hellfarbigen Kaschmir reinigt man, indem man denselben mit einem Brei aus weißem, reinem Bolus und Wasser gemacht, bestreicht. Nach dem Trocknen wird er ausgeklopft und gebürstet. Auch andere hellfarbige Stoffe können in derselben Weise gereinigt werden.

Papier auf Blech zu befestigen. Um Papier mit Gummi arabicum oder Stärke auf Blech aufzukleben, reibe man vorher das Blech mit starkem Essig ab; tut man das nicht, so wird kein Klebmittel haften.

Goldene Worte.

Niemand weiß, was der Tod ist, nicht einmal, ob er nicht für den Menschen das Größte ist unter allen Gütern. Sie fürchten ihn aber, als wüßten sie gewiß, daß er das größte Übel ist. Plato.

Nicht wer wenig hat, sondern wer mehr begehrt, ist arm. Seneca.

Licht senden in die Tiefe des menschlichen Herzens, — des Künstlers Beruf.
Robert Schumann.

---

eine gemeinsame Zukunft nicht mehr für unmöglich. Du wirst selbst wissen, daß große Zartheit von deiner Seite nötig ist, um dies kranke Frauenherz zu heilen. Warte geduldig ab, bis sie dir von selbst wieder die Alte sein kann. Überzeuge sie von deiner Beständigkeit, dann verblaßt die Erinnerung an das Geschehene von selbst."

„Du gibst mir mit deinen Worten meinen Herzensfrieden wieder. Es ist wunderbar, wie gut du meine Frau verstehst, Fritz."

„Freundschaft urteilt objektiver als Liebe," sagte Fritz ruhig, sah aber dabei vor sich hin, als schaute er in weite Ferne.

Freundschaft zwischen Mann und Weib ist nur dann möglich, wenn beider Herzen anderweitig in Liebe gefesselt sind. Und Fritz Hartensteins Herz war frei. — Aber er war ein Freund abgeklärter ruhiger Gefühle, er verlangte nicht mehr vom Schicksal, als es ihm geben konnte.

Als Regina zurückkehrte mit leicht geröteten Wangen und lebhaft blickenden Augen, verabschiedete er sich von dem Ehepaar.

Als sie allein waren, sagte er:

„Regina, komm zu mir."

Sie trat an sein Bett heran.

„Was willst du, Klaus?"

„Setze dich zu mir, hier auf meinen Bettrand," bat er.

Sie tat ihm den Willen.

Er rückte im Bett zurück, daß sie Platz bekam.

Nun blickte er ihr lange stumm in die Augen. In ihr Gesicht stieg langsam dunkle Glut.

„Was siehst du mich so an?" fragte sie unsicher.

Er faßte ihre Hand. Sie merkte, wie die Hand bebte infolge seiner unterdrückten Bewegung.

„Regina, ich glaubte, du würdest mich wieder verlassen, wenn ich ganz gesund wäre. Fritz sagt mir aber, du würdest bei mir bleiben. Darf ich das glauben?"

„Ja, Klaus. Ich bleibe bei dir."

Da barg er sein Gesicht in die Kissen. Als er den Kopf wieder hob, sah sie, daß seine Augen feucht und gerötet waren. Das bewegte sie unbeschreiblich. Sie strich ihm liebreich das Haar aus der Stirn.

„Ich hätte das Leben ohne dich nicht ertragen, Regina," sagte er, heiser vor Bewegung.

„Wir wollen es zusammen ertragen, mein Klaus."

„Das klingt so resigniert. Oh, mein Weib, mein herrliches, geliebtes Weib, könnte ich doch die goldigen Lichter in deinen Augen wieder erwecken."

„Laß mir Zeit, es wird alles wieder gut werden."

„Ich will dich nicht drängen, Geliebte, will geduldig warten, obgleich mein Herz voll Sehnsucht nach dir ist. Du sollst erst ausruhen von allen Kämpfen, sollst erst gesunden von allem Leid, ehe ich mein heißes Empfinden über dich ausströmen lasse. Wie ein Verschmachtender will ich aber auf den Tag warten, der mir mein Weib ganz und voll zurückgibt."

* * *

Klaus und Regina reisten, sobald es der Arzt gestattete, nach dem Süden. Es war ein eigenartiges, zartes Verhältnis zwischen den beiden. — Sie bezogen eine reizende kleine Villa am Gardasee und lebten dort ganz für sich. Klaus arbeitete an einem neuen Werke, und Regina half ihm dabei. Nach Weihnachten erschien Klaus' erstes Werk. Es wurde überall mit Enthusiasmus aufgenommen. Der Erfolg war unstreitig größer als der des von Regina verfaßten Werkes. Sie war glücklich und stolz, als die erste Nachricht darüber eintraf. Sie saßen beim Frühstück auf der Terrasse. Lau wehte die Luft über den See herüber. Es war wie im Frühling. Klaus sah mit großen Augen vor sich hin, als ihm Regina die Kritiken über sein Werk vorlas.

Als sie zu Ende war, sagte er mit einem brennenden, flehenden Blick in ihre Augen:

„Nun könnte ich wunschlos glücklich sein, wenn mir nicht das Höchste dazu fehlte."

Sie errötete tief. Er hatte sein Wort gehalten und geduldig gewartet, daß sie ihm ihr Herz wieder voll und vertrauend zuwende. Er wußte nicht, daß nur weibliche Scheu Regina noch von ihm zurückhielt. Sie sah ihn an mit zärtlichem Leuchten in den schönen Augen.

„Dummer Klaus," sagte sie leise.

Da sprang er auf und riß sie mit einem frohen Jauchzen in seine Arme.

„Liebste, Liebling — bist du nun wieder mein?"

Sie lachte glückselig zu ihm auf.

„Ich bin es," sagte sie leise.

Da war Klaus Ruthart der glücklichste Mann der Erden.

Er küßte sein Weib, bis ihr und ihm der Atem verging, und dazwischen lachte und jubelte er im tollen Übermut des Glücks und gab ihr die süßesten, zärtlichsten Namen.

Und Regina gab sich dem süßen, neugewonnenen Glück hin. Wonnige Tage verlebten die beiden am Gardasee. Im frohen Schaffen ergänzten sie einander. Ihr Leben erhielt dadurch einen höheren Wert.

Über ein Jahr blieben sie fern von Berlin. Im Sommer reisten sie nach Norwegen und Schweden, und im Herbst kehrten sie an den Gardasee zurück. Regina liebte die kleine lauschige Villa, wo sie ihr volles Glück wiedergefunden hatte.

* * *

Klaus Ruthart an Fritz Hartenstein:

„Lieber Freund! Nun ist es vorläufig genug des Umherstreifens, Ostern kehren wir nach Berlin zurück. Unser Kind soll mit Spreewasser getauft werden, und Du sollst es aus der Taufe heben. Wird es ein Mädchen, dann soll es meiner angebeteten Regina gleichen, ist es ein Junge, dann hoffe ich, er erbt von seinem Paten den treuen ehrlichen Sinn und die frohe Schaffenslust. Er soll den Segen fröhlicher Arbeit von frühauf kennen lernen. Am Ostersonnabend treffen wir ein. Meine Regina befindet sich wohl und munter. Daß ihr das helle Glück aus den Augen lacht, davon kannst Du Dich selbst überzeugen. Und ich bin glücklicher und tatenlustiger denn je, mein Dasein ist voll Befriedigung. — Segen ist der Mühe Preis. — Grüße Deine liebe Mutter von uns. Auf frohes Wiedersehen. Dein Klaus."

Ende.

Gold gegen Geld!

Von niemanden wird verlangt, daß er seine Goldsachen unentgeltlich abgebe.

Die Goldankaufstellen vergüten den vollen Goldwert.

Bring ihnen deine Goldsachen!

Ankaufszeit bei der Ankaufstelle Brockau jeden Sonntag 11—12 Uhr und Donnerstag 3—6 Uhr im kathol. Pfarramt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 30. Dezember 1917.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Menzke.

10¾ Uhr: Taufen. Derselbe.

Montag, den 31. Dezember 1917.

Nachm. 4 Uhr: Jahresschlußandacht. Pastor Menzke.

Evangelischer Gottesdienst in der Umgegend.

Klettendorf. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Pastor Reinhardt. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Montag. Nachm. 4 Uhr: Jahresschlußandacht. Derselbe.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 30. Dezember 1917.

7 Uhr: Hl. Messe.

9¼ Uhr: Predigt und Hochamt.

Nachm. 2 Uhr: Rosenkranz und hl. Segen.

Montag, den 31. Dezember 1917.

7 und 7½ Uhr: Hl. Messen.

Nachm. 5 Uhr: Jahresschlußnndacht.

Katholischer Gottesdienst in Tschansch.

Sonntag, den 30. Dezember 1917.

6½ Uhr: Hl. Messe mit Ansprache.

9¼ Uhr: Predigt.

10 Uhr: Hochamt.

Abends 6 Uhr: Hl. Segen.

Christliche Gemeinschaft Brockau.

Sonntag. 9 Uhr: Morgenandacht. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum für junge Mädchen. Abends 8 Uhr: Evangelisation.

Montag. Abends 9 Uhr: Jahresschlußfeier.

Pressenotiz.

Der Stellv. Herr Kommandierende General hat im Einvernehmen mit den Herren Kommandanten der Festungen Breslau und Glatz eine Anordnung erlassen, nach der Photographieren und Zeichnen in der Nähe industrieller und militärischer Anlagen, sowie das Photographieren und Zeichnen von Anlagen, die der Landesverteidigung dienen, allgemein verboten wird und nach der feindlichen Ausländern über dieses Verbot hinaus das Photographieren und Zeichnen auf und an allen öffentlichen Wegen und Plätzen untersagt ist.

Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

Milchmarken-Ausgabe.

Am Sonnabend, den 29. Dezember cr., findet die Ausgabe der **Milchmarken** statt.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b vormittags von 8 — 9 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10 vormittags von 9 — 10 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße vormittags von 10 — 11 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße vormittags von 11 — 12 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Bahnhofstraße und Breslauerstraße nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg, Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee, Rangierbahnhof und Wasserwerk nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen, ebenso die Abschnitte der alten Milchkarte mitzubringen.

Brockau, den 24. Dezember 1917.

Der Gemeindevorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Die Laterne über der Tür

das neueste Ullstein-Buch von **Eva Gräfin von Baudissin**

Statt besonderer Danksagung.

Beim Heimgange unseres herzigen Lieblings

Gerhard

sind uns so unendlich viele Beweise aufrichtiger, mitfühlender Anteilnahme geworden, dass wir nicht imstande sind, jedem einzelnen für die warmen Trostesworte, die herrlichen Kranzspenden und das Grabgeleit zu danken. Es wird uns in steter Erinnerung bleiben, was uns und unserem toten Liebling in diesen schweren Tagen an Freundlichkeit erwiesen worden ist.

A. Krause, Lehrer, **und Familie.**

Pflichtfeuerwehr.

Die Rolle der im Orte 1918 zum Feuerlöschdienste Verpflichteten liegt im Rathause (Einwohner-Meldeamt) während der Vormittagsdienststunden von 8—1 Uhr vom 15. bis 30. Dezember cr. öffentlich aus.

Den in der Rolle Aufgenommenen stehen gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste die Rechtsmittel der §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes vom 15. Juli 1883 zu.

Brockau, den 14. ezember 1917.

Der Gemeindevorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Familienanzeigen, Glückwunsch-Inserate zum neuen Jahre

wollen Private und Geschäftsinhaber bald in der Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung" aufgeben.

Brockauer Lichtspielhaus.

Sonnabend 6 Uhr. — — — Sonntag 3 Uhr.

Das Verlobungsauto

Entzückendes Lustspiel in 3 Akten mit **Waldemar Psilander** und **Oskar Stribolt** als Hauptdarsteller.

Kriegs-Ullstein-Bücher

wie:

Kurt Aram, Nach Sibirien mit hunderttausend Deutschen.
Rudolf Hans Bartsch, Das Deutsche Volk in schwerer Zeit.
Ludwig Ganghofer, Reise zur deutschen Front 1915.
— — , Die Front im Osten.
— — , Der russische Niederbruch.
— — , Die stählerne Mauer.
Otto von Gottberg, Die Helden von Tsingtau.
— — — , Kreuzerfahrten und U-Bootstaten.
Paul Grabisch, Im Auto durch Feindesland.
Paul König, Die Fahrt der „Deutschland".
Dr. Th. Preyer, Von New York nach Jerusalem und in die Wüste.
Karl Hans Strobl, Der Krieg im Alpenrot.
Kapitänleutnant **Max Valetiner,** 300000 Tonnen versenkt!
Heinz Tovote, Aus einer deutschen Festung im Kriege.
Ernst Wolzogen, Landsturm im Feuer.
Emil Zimmermann, Von Kamerun zur Heimat.
Von * * *, Skagarrak!

sind zum Preise von 1,40 Mark vorrätig bei

Ernst Dodeck, Bahnhofst. 12.

Wenn man 40 Jahre Brillen anpaßt, dürfen auch Sie mir das Vertrauen schenken.

Optiker Garai, Breslau,

Albrechtstraße Nr. 3.

Frontenkarte von der Piave-Linie und Venedig

Maßstab 1 : 200000. Preis 70 Pfg.

Mit vorrätig die Expedition der „Brockauer Zeitung".

Liebich-Theater.

Allabendlich:

Paul Beckers

Deutschlands bester Komiker.

Lisl Fluher

Radfahrkünstlerin.

Jean und **Emmi Reinsch**

Akrobatisch-kontorsion. Neuheit.

2 Teims

Bühnen Luftakt.

? Lebendes Spielzeug ?

Edith Rawen

Biedermeiersängerin.

3 Claeres

Turner am 3fachen Reck.

Solbryg Komp.

in ihrer Pantomime „Verunglückte Fahrt"

Berat

Ein Traum von Licht u. Schönheit! 5 Abteilungen.

Hans Apfelkammer

Gleichgewichtskünstler.

Paul Scheldon

Humor. Zauberkünstler.

Neueste Kriegsberichte

Krenton's **Hunde-Theater**

Sonntag nachm. 3½ Uhr (kleine Preise): Familienvorstellung.

Wein-, Likör-, Sekt, und Brunnenflaschen-Strohhülsen, Bruchglas

kauft kleine und große Posten. Anfragen mit Rückporto an die **Flaschen-Zentrale,** Breslau 5, Gräbschnerstr. 44.

Großes Lager von Schreibheften und anderen **Schreib- und Zeichen-Utensilien, reichhaltige Auswahl in Engelhorn-, Ullstein-, Courths-Mahler-Romanen und Jugendschriften, Gesang- und Gebetbücher Briefkassetten, Abreiß- sowie Buch-Kalender,**

Annahme von Bestellungen auf Neujahrskarten mit Nameneindruck, Neujahrs-Postkarten

empfiehlt

E. Dodeck, Brockau.

Stadt-Theater.

Sonnabend und Sonntag nachm. 3 Uhr: **Was Hans und Liesl im Zauberwalde erlebten.**

Freitag: **Don Giovanni.**

Sonnabend: Zum 1. Male **Die Abreise.** Hierauf: **Hänsel und Gretel.**

Sonntag: **Tannhäuser.**

Lobe-Theater.

Heute und täglich nachmittags: **Aschenbrödel.**

Freitag und Sonntag: **Die beiden Seehunde.**

Sonnabend: **Liebe.**

Montag: **Bunter Abend.**

Thalia-Theater.

(Volksbühne.)

Heute und täglich nachmittags: **Rotkäppchen.**

Heute und täglich: **Der Hüttenbesitzer.**

Montag: **Bunter Abend.**

Schauspielhaus.

Operettenbühne. — Tel. 2545.

Täglich außer Montag: **Die Rose von Stambul.**

Sonntag nachm. 3½ Uhr: Öffentliche Vorstellung **Alt-Wien.**

Montag: **Der Rastelbinder.**

Viktoria-Theater.

Allabendlich:

Die Königin der Luft

Volkstümliche Operette.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag 3½ Uhr: Nachm.-Vorstellung.

Eine silberne Damenuhr mit Goldrand am 2. Feiertag, nach 2 Uhr nachm. auf dem Wege von der Apotheke bis zum Armenhause verloren. Gegen Belohnung abzugeben Hauptstraße 26 c.

Ehepaar

ohne Kinder zu Gartenarbeiten gegen Abtretung eines größer. Stückes Ackerlandes sucht Frau Professor **Dierschke,** Parkstr.

Frauen

zum **Krauteinschneiden** sucht **Bimmler,** Hauptstr. 21.

Nr. 138

der **„Brockauer Zeitung"** wird immer noch in einigen gut erhaltenen Exemplaren in der Expedition zurückgekauft.

Grüne **Tuchgarnitur** und **Eisen-Bettstelle** mit Matratze zu verkaufen in der **Gasanstalt.**

Sammt- und Blusen-Reste!

verwendbar für Damen- und Kindergarderobe. Ein Postpaket sortiert 60 — 80 Mk. gegen Nachn. **Sächs. Webwaren-Manufaktur,** Dresden, Marschallstraße 18.